

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

177 (2.8.1927)

Volkstreuend

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. Dine Jahressumme 2 Mark o. Durch die Post
2,40 Mark o. Einzelnummern 10 Pfennig o. Geschichte 6 mal wöchentlich
samstags 11 Uhr o. Doppeltakt 2000 Karlsruhe o. Geschichtsstelle und Redaktion: Karlsru-
he L. D., Waldstraße 28 o. Fernruf 7023 und 7021 o. Volkstreuend-Verlag: Berlin, Wilhelm-
straße 22; Baden-Baden, Friedhofstraße 28; Heilbronn, Heilbronnstraße 28

ummer 177

Karlsruhe / Dienstag, den 2. August 1927

47. Jahrgang

Internationaler Gewerkschaftskongress

Befreiung vom Druck der heutigen Gesellschaftsordnung

Paris, 1. Aug. (Eig. Draht.) Am Montag morgen ist im Palais der Konzek der Amsterdamer Gewerkschaftsinter- nationale eröffnet worden. Das ganze Innere des riesigen Saales ist mit roten Fahnen, Blumen und Kränzen geschmückt. Auf Tischen stehen Stühle roter Seidenstoffe.

Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer Begrüßungs- rede des Generalsekretärs des französischen Gewerkschaftsbun- des, Jouhaux, dann nahm das Büro am Tische des Präsidiums der Präsident der Gewerkschaftsinternationale, Purcell, der Sekretär Ludebeck und als Beisitzer Jouhaux, Merens, Fournier und Saffenbach.

Am Anfang ergriff der Präsident Purcell das Wort zu einer eingehenden Rede in englischer Sprache, die gleichzeitig deutsch und französisch übersetzt wurde, und in der neben der Tätigkeit der Gewerkschaftsinternationale auch auf die Arbeiten des Kongresses hingewiesen wurde. Purcell vertritt die Ansicht, daß die Internationales sich zu sehr auf Europa beschränkt habe. In diesem Zusammenhang kam er auf die Ereignisse in China zu sprechen, die er als Beispiel nachdrücklich für die Überwindung kapitalistischer Produktions- verhältnisse zu erklären sieht. Dann ging er auf die weltwirtschaftliche Lage ein und kam zu der Feststellung, daß sämtliche alten Kapital- länder sich in einem hohen Zustand der Depression befinden. Das gleiche sei auch in England, dessen technische Aus- stattung zum großen Teil überaltert und veraltet sei. Die Bedeu- tung des englischen Mutterlandes sinkt von Tag zu Tag. Vor dem Hintergrund der Kolonial- und Dominionverhältnisse, das seine Besitztümer den Kolonien und Dominions aufzuzunehmen habe. Heute sind diese Kolonien und Dominions im Begriff, dem Handel des Mutterlandes ernsthafte Konkurrenz zu machen. Am Ende betonte Purcell, daß die gewerkschaftliche Einheit die not-wendige Forderung der Gegenwart sei. Er sprach sich auch für die schließliche Umwandlung der Gewerkschaftsinternationale aus.

Die Rede von Purcell führt auch einen Zwischenfall herbei. Im Laufe der Verhandlung erhob der Generalsekretär des französischen Ge- werkschaftsbundes, Jouhaux, einen Protest gegen diese Rede, die die Verhältnisse erzeugen könnte.

Im Laufe des Nachmittags hielt im Rahmen der Arbeiterinter- nationale Friedrich Adler eine längere Ansprache, in der er auf das Zusammenarbeiten zwischen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und der Arbeiterinternationale hin- wies. „Wir kämpfen“, erklärte Adler, „um ein kräftigeres Bild zu zeichnen, auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Die Gewerkschaftsinternationale auf dem ökonomischen, die Arbeiterinter- nationale auf dem politischen, aber schließlich verfolgen wir alle ein und dasselbe Ziel: Die Menschheit von dem Druck der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu befreien und den endlichen Triumph der proletarischen Revolution zu sichern.“ Stärkter Beifall folgte die- sen Ausführungen. Adler erklärte, daß der Direktor des internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, das Wort. Er gab eine kurze Schilderung der bisherigen Arbeiten des inter- nationalen Arbeitsamts, um dann auf die Angriffe hinzuweisen, die das internationale Arbeitsamt in den letzten Tagen sowohl von reaktionären bürgerlichen Kreisen, als auch von den Kom- munisten ausgesetzt gewesen sei. Trotzdem, so erklärte Thomas, ist auch die Moskauer Organisation fast ausschließlich an das internationale Arbeitsamt, um von ihm Dokumente zu erhalten.

Am Morgen des 2. August ergriff der Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Jouhaux, das Wort. Er erklärte, daß das internationale Arbeitsamt, während man jetzt davor warnen muß, nicht die Entwicklung der internationalen Gewerkschaftsinternationale sei. Aber weder die eine noch die andere sei richtig. Die große Macht, die die Internationale Gewerkschaftsinternationale durch das Vertrauen, das er bei allen Arbeitern der Welt genießt, besitzt, garantiert seine Unabhängigkeit auch gegen- über dem internationalen Arbeitsamt. Jedemfalls sei das Zusammenarbeiten der Organisationen der verschiedenen Länder in- teressant für die Entwicklung des internationalen Arbeitsamts und die Sicherung des Friedens. Auch die Ausführungen von Albert Thomas fanden stärksten Beifall.

Am Morgen des 2. August (Funkdienst.) In der Rede Purcells auf der Tagesordnung des internationalen Gewerkschaftskongresses in Paris, sprach der Redner u. a. von dem Versuch, die Russen zum Krieg zu bewegen. Er rühmte dabei die geistige Arbeit, die man im letzten Jahre verrichtet hat, um sich gegenseitig zu unterstützen. Die Reaktion, der Faschismus würden sich nicht breitmachen. Sowjetrepublik würde stärker werden sein, wenn die russischen Gewerkschaften sich gleich nach dem Wiener Kongress der Gewerkschaftsinternationale angeschlossen hätten.

In einer Erklärung protokolliert Jouhaux im Namen der übrigen Mitglieder des Büros mit Ausnahme von Brown und Purcell gegen den Versuch, die Russen zum Krieg zu bewegen. In der Erklärung heißt es u. a., daß man es nicht annehmen darf, daß die Russen sich dem Einmarsch der Deutschen nicht widersetzen würden. Die Gedankenängste Purcells sind zu eigen machen

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Gegen die Diktatur der Reichspostbureokratie

Scharfer Protest des Hansabundes — Wiedereinführung der parlamentarischen Kontrolle

Auf Antrag Jouhaux nahm der Kongress der Amsterdamer Internationales am Montag eine Entschließung an, in der die Begründung der beiden in Amerika verurteilten italienischen Anarchisten Sacco und Banzetti gefordert wird.

Die Rückwirkungen der Vortragsrede auf die Wirtschaft nehmen Formen an, die auch politisch sehr interessant sind. Zu den Vertretern der Auffassung, daß der Staat sich nicht in die Wirtschaft einmischen dürfe, und die wirtschaftliche Tätigkeit des Staates von der parlamentarischen Kontrolle befreit werden müsse, gehörte bisher in vorderster Linie der Hansabund. Jetzt finden sich in den Mitteilungen dieses Bundes Stimmen härtester Kritik an dem Postfinanzgesetz, das der Bureokratie eine diktatorische Stellung gewährt. Der Aufsatz führt dann fort:

Es wird geprüft werden müssen, ob nicht seitens der Wirtschaft dem Reichstag dringend zu empfehlen ist, das Reichspostfinanzgesetz unter dem Gesichtspunkt zu ändern, daß für die Zukunft die Bestellung des Reichspostverwalters in die Hände der Reichspostversammlung übergeben wird. Die Reichspostverwaltung ist eine diktatorische Bürokratie, die sich dem Reichstag gegenüber nicht verantworten kann. Es wird geprüft werden müssen, ob nicht seitens der Wirtschaft dem Reichstag dringend zu empfehlen ist, das Reichspostfinanzgesetz unter dem Gesichtspunkt zu ändern, daß für die Zukunft die Bestellung des Reichspostverwalters in die Hände der Reichspostversammlung übergeben wird. Die Reichspostverwaltung ist eine diktatorische Bürokratie, die sich dem Reichstag gegenüber nicht verantworten kann.

Es wird geprüft werden müssen, ob nicht seitens der Wirtschaft dem Reichstag dringend zu empfehlen ist, das Reichspostfinanzgesetz unter dem Gesichtspunkt zu ändern, daß für die Zukunft die Bestellung des Reichspostverwalters in die Hände der Reichspostversammlung übergeben wird. Die Reichspostverwaltung ist eine diktatorische Bürokratie, die sich dem Reichstag gegenüber nicht verantworten kann.

Brandkatastrophe in Liedolsheim

3 Wohnhäuser und 39 Scheunen niedergebrannt

Schwere Unwetter über der Hardt

Auf die große Hitze der beiden letzten Tage, und speziell auf die drückende Schwüle, die am gestrigen Tage in den Abendstunden herrschte, entluden sich in der 11. Abendstunde in der Umgebung von Karlsruhe sehr schwere Gewitter mit außerordentlich zahlreichem Entladungen.

Katastrophal hat sich das Unwetter über Liedolsheim

entladen. Der Blitz schlug in ein Wohnhaus und zündete. Trotz des gleichzeitig niederströmenden Regens verbreitete sich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit.

3 Wohnhäuser und 39 Scheunen

sind ein Raub der Flammen geworden. Der Sach- und Gebäudeschaden ist außerordentlich groß; er wird nach flüchtiger Schätzung auf über 2 Millionen Mark beziffert. Der Schaden ist deshalb so groß, weil die Ernte zum großen Teil in Liedolsheim bereits eingebracht ist. Außer den Feuerwehren der allernächsten Umgebung wurde auch die Berufsfeuerwehr von Karlsruhe zur Hilfe gerufen, die auch in größter Schnelligkeit in Liedolsheim erschienen ist. Die Feuerwehren arbeiteten die ganze Nacht hindurch, so daß die Karlsruher Berufsfeuerwehr erst heute früh gegen 7 Uhr wieder zurückgekehrt ist.

Ueber die Brandkatastrophe erhalten wir diesen ausführlichen Bericht:

Gegen 10 Uhr abends schlug dort der Blitz in ein Haus ein und verursachte einen Dachstuhlbrand. Das Feuer übertrug sich infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Geschwindigkeit sofort auf die anliegenden Gebäude und binnen kurzer Zeit standen die an die Hochstraße, Friedrichs, Herren, Büchel- und Hauptstraße gelegenen Gebäude in hellen Flammen. Der Bewohner bemächtigte sich eine schwarze Panik, die um so furchtbarer wurde, als man sich dem Viehlbrand bald völlig machtlos gegenüber sah. Die wenigen in den nächsten Minuten

seiner Unterfütterung selbst immer im Hintergrund die Möglichkeit, die parlamentarische Initiative gegen den Minister in die Wege zu leiten."

Jetzt ruft also auch der Deutsche Hansabund nach der Parlamentskontrolle. Tatsächlich hat gerade die Behandlung der letzten Gehührensfrage gezeigt, daß diese Kontrolle notwendig ist, und die Sozialdemokratie wird die erste sein, die ihr zustimmt, wenn dadurch eine vernünftige Neuordnung erfolgt. Es geht auf keinen Fall an, daß ein Monopolbetrieb des Reiches lediglich von einem außerhalb jeder politischen Verantwortung stehenden Verwaltungsrat kontrolliert wird, in dem dazu noch private Interessen den Ausschlag geben.

Ein faschistisch-kommunistisches Geschäft

Aus Italien wird gemeldet, daß sich die Gewährung eines 200 Millionen-Kredits in Lire an das kommunistische Sowjet-Rußland durch die faschistische Regierung Mussolinis bestätigt. Auch das ist ein Anzeichen für die wachsende Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem kommunistischen Rußland.

Antimilitaristische Pfarrer

Köln, 2. Aug. (Funkdienst.) In Köln fand unter dem Vorsitz des Pfarrers Friese eine Kundgebung des internationalen Verbandes antimilitaristischer Pfarrer statt. Die vor einem Jahr in Genf gegründete Organisation, die bisher über starke Gruppen in der Schweiz, Holland, Amerika, England und Norwegen verfügt, ist sich vorläufig nur aus evangelischen Theologen zusammenschloß, und sich darauf abgab, gegen den Krieg zu kämpfen und gegen Kriegsvorbereitung zu kämpfen. Die Bildung einer deutschen Gruppe ist in absehbarer Zeit zu erwarten.

Eine Wiener Bürgergarde

Wien, 1. August. Der Volksauswahsausschuß des Reformverbandes österreichischer Hausbesitzer steht vor einem Beschluß, in dem Bürgermeister Seih wegen der Schaffung einer parteipolitischen Gemeindebehörde des Mißtrauens ausgesprochen und sein Rücktritt verlangt wird. Alle bürgerlichen Gelehrten werden aufgefordert, sich für die Gründung einer Bürgergarde zur Verfügung zu stellen. Die Hausbesitzerorganisationen speziell in Wien stellen in sozialer und politischer Beziehung das reaktionärste dar, was man sich denken kann. Sie kennen nur ihre egoistischen Interessen, die sie brutal vertreten und mag das Gemeinwohl dabei auch zum Teufel gehen. Das kann eine saubere Horde werden, die von dieser Gesellschaft gebildet wird.

herbeigeleiteten Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften reichten bei weitem nicht aus, um auch nur den Brand in geringsten an seinem schnellen Umsichgreifen zu hindern. Kinder, Frauen, Männer und eine in die Tausende gehende Zahl von herbeigeleiteten Dorfbewohnern schleppten in Eimern, Eßkannen und sonstigem Gerät, das Wasser aus den Brunnen und Wasserleitungen herbei, um bei der Bekämpfung des Feuers mitzubehelfen. Diese Bemühungen stellten sich jedoch bei dem enormen Flammenmeer, das sich entwickelte, als völlig nutzlos dar. Die Telefonleitungen waren sofort gestört, so daß es nicht gelang, sich sofort mit den auswärtigen Feuerwehren in Verbindung zu setzen. Erst ein Bote machte die Karlsruher Berufsfeuerwehr auf die Katastrophe aufmerksam, die dann eine Stunde später, als die Feuersbrunst bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte, in Liedolsheim eintraf und ans Werk gehen konnte.

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr unter Leitung von Branddirektor Dr. Mayer ging mit 2000 Metern Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Feuers heran, mußte sich jedoch leider bald infolge Wassermangels mit der Beschränkung des Feuers auf seinen Brandherd zu begnügen. Dies gelang ihr auch vorzüglich, wodurch Liedolsheim von einem unübersehbarren Unglück bewahrt geblieben ist.

Der Schaden, den das Feuer anrichtete, ist jedoch trotzdem ungeheuerlich. 39 Scheunen, gefüllt mit Erntevorräten und zwei Wohnhäuser wurden vom Feuer ergriffen und vollkommen vernichtet. Ein ganzer Häuserkomplex bildet ein Trümmerhaufen. Während es gelang, ein Wohnhaus rechtzeitig zu räumen, brannte das große Gasthaus „Brunn" mit sämtlichem Mobiliar und Warenaorräten nieder und sogar ein größerer Geldbetrag wurde ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Ebenso konnte das Vieh in Sicherheit abbracht werden. Die Brandkatastrophe ist um so entsetzlicher, als der entstehende Schaden nur zum kleinen Teil durch Versicherung gedeckt ist und die Geschädigten durchweg keine Bauern und Landarbeiter sind.

Nach achtstündiger Tätigkeit von über zwanzig Feuerwehren war das Viehlfeuer so weit bekämpft, daß die meisten Wehren unter Zurücklassung einer starken Brandwache Liedolsheim verlassen konnten. Gegenwärtig ist man mit dem Einräumen der dem Einsturz drohenden Häusern beschäftigt. Eine große Abteilung der Karlsruher Polizei, die ebenfalls bald nach dem Ausbruch des Brandes zur Stelle war, hält das Brandgebiet abgesperrt.

Proletarischer Glaube

Die Abrechnung mit der Kirche — Die Religion des Sozialismus — Schaffung freier proletarischer Gemeinschaften von Reichsminister a. D. Univ.-Professor Dr. Gustav Kadwusch-Heidelberg.

Ein Berliner Arbeiter, Genosse Dr. Paul Pichowski, hat sich in einem Buche, das den Titel dieses Aufsatzes trägt, zur Aufgabe gestellt, die religiöse Gedankenwelt der organisierten deutschen Arbeiter nach Selbsteingeständnissen sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeiter zur Darstellung zu bringen. Ihm lagen dazu etwa 500 beantwortete Fragebogen von Arbeitern überwiegend evangelischer Bekenntnisse oder doch evangelischer Herkunft vor, die zum Teil ein erstaunliches Maß grübelnder Gedantentiefe und schwungvoller Sprachfähigkeit offenbaren. Wie sieht das Bild aus, das er uns — übrigens in Übereinstimmung mit einem anderen kürzlich veröffentlichten hervorragenden Buche: dem Werke der Genossin Dermes über „Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters“ — von dem religiösen Innenleben der organisierten Arbeitererschaft entwirft?

Von 100 Genossen legen bestenfalls 10 religiöse Fragen auch nur die Wichtigkeit bei, daß sie sie einer Beantwortung für würdig halten. Wohl tritt fast überall die Ehrfurcht vor der Person Jesu — dem Menschen, nicht des Gottesohn — ergreifend hervor, fast überall aber auch Abneigung, beinahe Daß gegen die Kirche. Die Ziffern der Austrittsbewegung — in sechs Jahren über eine Million — sprechen eine deutliche Sprache. Dieser Kampf gegen die Kirche ist zu einem Teil ein Kampf gegen das Christentum selbst, zum anderen Teil aber ein Kampf gegen das Christentum selber, an die Stelle des Christentums tritt als eine Ersatzreligion oder vielmehr in Wahrheit als eine Religion des Sozialismus, „die Massenreligion der Zukunft“. In merkwürdigem Widerspruch steht es, daß doch nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Arbeitererschaft für sich verabschiedet, das sie mit der Kirche verbindet, daß sich mit Schroffer Ablehnung von Kirche und Christentum sehr häufig äußere Kirchengemeinschaft, Teilnahme der Kinder am Religionsunterricht und der Konfirmation verbindet.

Diese Ergebnisse, aufgeschichtet von einem Geistlichen der evangelischen Kirche, muß für die verantwortlichen Leiter dieser Kirche erschütternd sein. Es ist angezeit, ihr aufreißend zum Bewußtsein zu bringen, wie tief sie in die gesellschaftlichen und politischen Begebenheiten des alten Staates verflochten war, wie schwer sie sich aus dieser Verflechtung auch jetzt zu lösen vermag, wie fremd sie den neu aufsteigenden sozialen und politischen Mächten gegenübersteht. Die evangelische Kirche verharret als eine Kleinbürger- und Bauernkirche auf dem Standpunkt, sogar noch der vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung, verborrt mit ihrer Abneigung, einen scharfen Trennungstrieb zwischen der Kirche von heute und der Kriegspredigt von gestern zu sieben, mit ihrer immer wieder gehänselten dynastischen Anhänglichkeit auf dem Boden des alten Staates und hat deshalb Schritt auf Schritt an Boden bei den breiten Volksmassen verloren. Die Stockholmer Kirchenkonferenz hat die verhängnisvolle Zurückhaltung der Kirche in Bezug auf die Fragen anerkannt, die die soziale Not und Ungerechtigkeit gerade dem christlichen Gewissen vorlegen sollten: Wir bekennen vor Gott und der Welt die Sünden und Verschuldungen, denen die Kirche sich durch Mangel an Liebe und mitfühlendes Verständnis mitschuldig gemacht hat. Der Ruf der gegenwärtigen Stunde an die Kirche muß deshalb ein Ruf der Umkehr sein. Aber hat diese Sündenbekenntnis in unseren evangelischen Kirchen wirklich nachhaltigen Widerhall gefunden? Mit Recht fragt einer der vom Genossen Dr. Pichowski befragten Arbeiter, ob jemals die überaus radikale soziale Ethik des Jakobusbriefes (Kap. V. 1-6) über Reichtum und Armut Gegenstand einer Kirchenpredigt gewesen sei: „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch verflucht ist, der schreit und das Rufen der Schritter ist vor die Ohren des Herrn Jedoch gekommen.“

Au dem Buche des Genossen Dr. Pichowski ist tief sympathisch, daß es nicht Wünsche in Hoffnungen umprägt, daß es nicht

*) Lic. Dr. Paul Pichowski, Proletarischer Glaube, Furtcher-Verlag Berlin, 1927. 243 Seiten. Preis Broschürt 4,80 M.

Planmäßige staatliche Arbeitsmarktpolitik

Arbeitsmarktpolitik eine wirtschaftliche Notwendigkeit

Zweck der staatlichen Arbeitsmarktpolitik ist es, die gemalten Schwankungen in Ansocht und Nachfrage an Arbeitskräften auszugleichen und durch Überwindung der heftigen Konjunkturunterchiede eine regelmäßige Kurve in der Beschäftigung der Industrie herbeizuföhren. Gerade das Hin und Her am Arbeitsmarkt der letzten Jahre hatte gezeigt, wie ungeheure Werte der Volkswirtschaft durch das Brachliegen der Arbeitskraft ungenutzt bleiben, wie die Zeit der Produktion verloren geht und wie die sozialen Krankheitserscheinungen einer Massenarbeitslosigkeit in verheerender Weise auf Absatz und die Leistungsfähigkeit der Industrie zurückwirken.

Es ist also nicht nur Pflicht gegenüber den notleidenden Volksgenossen, die schuldlos von dem Unglück der Arbeitslosigkeit betroffen werden, helfend einzugreifen. Es ist vielmehr auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit, Arbeitsmarktpolitik zu treiben, um unnötige Verluste zu verhindern. Darüber scheint man sich nun allmählich auch in Unternehmerkreisen klar zu werden. Sodontfalls beleuchtet ein Artikel der Deutschen Wirtschaftszeitung, des Organs des Industrie- und Handelstages, in interessanter Weise die hier auftauchenden Probleme. Dabei zeigt sich auch, wie unvollkommen noch die Vorstellungen der kapitalfreundlichen Sachverständigen über Ziel und Inhalt der Arbeitsmarktpolitik sind.

Es ist natürlich richtig, daß schwere organische Störungen der Wirtschaft wie Krieg und Inflation mit ihren Begleitererscheinungen eine Dauerarbeitslosigkeit herbeiföhren können. Falls jedoch es, zu behaupten, daß durch die Gestaltung des Lohns die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für die Arbeitskraft schwer beeinträchtigt wird. Man erklärt nach bestem Besort gern — und das geschieht auch in dem erwähnten Artikel —, die Arbeitslosigkeit sei eine Folge der Gewerkschaftspolitik. Wenn diese einen „Monopolpreis“ für die Arbeitskraft erziele und das Sinken des Lohnes während der Krise verhindere, so würde die Arbeitslosigkeit vergrößert. Und das ist in um so höherem Maße der Fall, wenn die staatliche Erwerbslosenunterstützung dazu beitrage, den Niedergang der Löhne während einer Krise aufzuhalten. Die Aufrechterhaltung der Erwerbslosenunterstützung bedeute einen Kostenfaktor, der während des wirtschaftlichen Niederganges den Preisabfall erschwere und daher die Arbeitslosigkeit vergrößere.

Diese Gedankengänge sind nicht ganz neu, aber trotzdem so falsch, daß man ihnen nicht genug entgegen treten kann. Die Unterdrückung ist ebenso wenig wie etwa die Lohnzahlung ausschließlich Kostenfaktor. Sie verwandelt sich in Kaufkraft. Es wurde a. B. schon von agrarischer Seite darauf hingewiesen, daß die Preisschwankungen für Nahrungsmittel wahrscheinlich noch ganz bedeutend größer wären, als sie ohnehin sind, wenn nicht durch die soziale Fürsorge der um jenen Erwerb berufende Teil des Volkes noch eine gewisse Kaufkraft behalten würde. Kommt auch diese Kaufkraft

zunächst vorwiegend der Landwirtschaft zugute, so trägt sie doch dazu bei, daß diese gleichfalls ihre Kaufkraft für Industrieerzeugnisse zu einem gewissen Grade die Verschärfung des Absatzrückgangs für die Industrie auf diesem indirekten Wege.

Aber selbst wenn dem nicht so wäre: Ist denn die Erhaltung der Arbeitskraft allein nicht schon ein Ziel, das wirtschaftlich der größten Bedeutung ist? Man braucht dabei nicht einmal die erhöhte Sterblichkeit, an die wachsende Verbreitung von Krankheiten usw. zu denken, die bei einer Massenarbeitslosigkeit in schlimmstem Umfange zu verzeichnen wäre, viele die Unterernährung. Jede Arbeitskraft tritt aus dem Stadium der Krise allmählich in das des Aufschwungs. Die Entwicklung, wie wir sie gerade im Laufe dieses Jahres erleben, ist darüber ein außerordentlich augenfälliges Beispiel. Dann aber braucht die Wirtschaft wieder leistungsfähige Arbeitskräfte. Menschen, die bei einem Weisfall aus jeder weiteren Senkung der Arbeitslosenunterstützung nicht aus den unterernährten, sondern von jahrelangem Elend vollkommen erschöpft sind, brauchen natürlich viel längere Zeit, um dann wieder betriebsfähig zu werden. Das ist ein Kostenfaktor, so würde dieser bei dem Anstieg der Wirtschaft sehr bald wieder eingeleiert sein.

Der Verfasser des erwähnten Artikels wendet sich mehr als die unterstehende, als gegen die sogenannte produktive Erwerbslosenunterstützung. Im Gegenteil beachtet er die letztere, und er stellt eine zweckmäßigen Verteilung der öffentlichen Ausgaben zur Aufrechterhaltung unerwünschter Wirkungen der Arbeitsbeschaffung ein. Dient dieses Mittel zum Ausgleich schwacher Konjunktur. Diese Lösung ist durchaus richtig und daher von den Vertretern der arbeitgeberlichen, zumal von den Gewerkschaften sowie von der gegen die demokratischen Partei wiederholt betont worden, wie es auch deren Initiative das Arbeitsbeschaffungsprogramm des letzten Jahres zur Grundlage.

Um aber eine planmäßige Arbeitsmarktpolitik unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchzuführen zu können, dazu ist harter gemeinwirtschaftlicher Wille erforderlich, der das Wohl der Menschheit auf Arbeit mündeltem ebenso sehr achtet, als das Wohl der Kapitalisten auf Verzinsung und Profit. Dieran aber fehlt es in den Unternehmerlagern, und deswegen wird eine planmäßige Arbeitsmarktpolitik selten mit, meistens ohne und oft sogar gegen die Arbeitgeber gemacht werden können.

mit einer zurechtfindlichen Vorausseue der kirchlichen und religiösen Zukunft, sondern mit einem Fragezeichen endet: „Ob die Kirche die Zeichen der Zeit schauen und begreifen wird? Ob ihr nicht zum Verbängnis werden muß, daß sie ihrer ganzen Struktur nach hoffnungslos, wie es scheinen will, in den Armen von Mächten eingeebnet und gebunden liegt, die Todfeinde des Proletariats geworden sind? Ob darum das Schicksal der evangelischen Volkskirche nicht entschieden ist? In trübem Licht seint sich die Zukunft der Kirche. Ihr Glöckchen verweht in dem Nebelsturm, der um ihre Türme brandst.“

Er steht innerhalb der organisierten Arbeitererschaft zwei Strömungen: einerseits den religiösen (christlichen) Sozialismus, der die sozialistische Gedankenwelt christlich unterdrängen und durchdringen möchte, andererseits die Religiosität neuer Art, die aus dem Sozialismus selbst herauswächst, die a. B. in unseren Bekehrstunden und Jugenderweisen lebt, die aber noch kaum um sich selbst weiß, geschweize denn von Gott und Jenem, von Kirche und Bekenntnis, das es „zwischen beiden zu einem Kampf auf Leben und Tod“ kommen müßte, ohne doch in den christlichen Sozialismus starke Hoffnungen zu setzen und ohne andererseits die neue sozialistische Religiosität kräftig zu bejahen.

Ich teile mit ihm den Zweifel an den Zukunftsaussichten des christlichen Sozialismus, der in seiner religiös-weltanschaulichen Gestalt in der Tat „an dem Fassungsvermögen des Großstadtproletariats vollständig vorbeikehrt“ und in seiner kirchlich organi-

zierten Gestalt der Abneigung des organisierten Arbeiters überkommene kirchliche Formen und Formeln schwer über den Denkwurde. Die Zukunft proletarischen Glaubens liegt viel eher in der Entwicklung jener neuerartigen sozialistischen Religiosität.

Von der evangelischen Kirche muß erwartet werden, daß sie sich nicht bloß religiös wirksam zeigt, des Glaubens lebe, daß sie auch irgendwie von Jesu komme und zu Jesu führe, und ihm ein frauenvolles Eingang in ihr kirchliches Leben gewähren ohne nach Belieben zu fragen, ohne ihm Formeln und Riten auszuliegen. Genosse Dr. Pichowski erwähnt die Möglichkeit der Schaffung freier proletarischer Gemeinden innerhalb des christlichen Verbandes. In der Tat: wenn in unserm Vaterland diese Wohnungen sind, würde es der Kirche gut anstehen, das dem sozialistischen Gemeinwesen zu tun, daß sie etwa proletarische Bekehrstunden und Jugenderweisen auslöscht die Worten der Hengengebäude und der Kirchenorganisation öffnete. Nur so könnte sich die Kirche vor dem Schicksal retten, zu einer Erbauungswertung des Bürgerturns oder vielmehr des Kleinbürgerturns zusammenzuschrammen.

Die Arbeitererschaft aber sollte die Kraft nicht brachliegen lassen solche proletarische Gemeinden innerhalb der Kirche zu errichten. Für den Sozialisten gibt es nur die Wahl: entweder er verläßt die Kirche auszutreten oder, wenn er in der Kirche verbleibt, seinem kirchlichen Wahlrecht entscheidenden Gebrauch zu machen. Durch Mitgliedschaft und Steuerleistung eine Organisation zu

Wotan, der Wolfshund

Eine Tiergeschichte aus Kanadas Wäldern von S. Oliver Curwood (Nachdruck verboten.)

Dann fing es an zu schneien. Dichter und dichter wurden die Flocken, als die Männer am Abend des dritten Tages den Lagerplatz herrichteten. Thorpe und seine Frau gingen bald zur Ruhe. Auf Mc. Cready übte der Schnee eine seltsame Wirkung aus. Der Mann lief unruhig auf und ab. Er sah aus wie ein wildes Tier. Wotan schlich tiefer in den Schatten, zitternd vor Erregung, jede Muskel gespannt.

Jetzt näherte sich Mc. Cready dem Zelt und lachte teuflisch. Wieder hielt er die Laterne empor und schlug den Vorhang zurück. Wieder trat ein Lichtstrahl die schlafende Frau. Sie wachte nicht auf, als Mc. Cready die Laterne an einen Nagel in der Zeltwand hängte. Sie schielte weiter, als er wie eine Kater näher schlich und sich über sie beugte. Endlich öffnete sie schlaftrunken die Augen...

Wotan hatte sich wieder in den Schatten gefauert. Er versuchte, sich über die seltsamen Vorgänge klar zu werden. Lebe sein Herr oder wat er tot! Wenn er lebte, hätte er es sicher nicht gebuldet, daß Mc. Cready in das Zelt ging. Denn es war nicht sein Zelt. Warum kam er nicht wieder heraus und was wollte er bei der Herrin? — Wotan sah Mc. Cready's großen Schatten an der Zeltwand, und dann hörte er einen anstößlichen, durchbringenden Schrei. Im Nu war er auf den Füßen. Mit gesträubtem Haar und mit offenem Rachen lautete er. Das war die Stimme der Herrin! Dann sprang er auf das Zelt — aber die Kette zog ihn zurück. Ein zweiter Schatten zeichnete sich auf der Zeltwand ab — die beiden Schatten kämpften miteinander.

Wieder ein Schrei, dem ein zweiter und dritter folgte. Und dann — wie in höchster Angst — der Name seines Herrn und sein eigener Name. Wotan — Wotan — biss mit! — Der Hund schnellte vorwärts und stürzte zu Boden. Er sprang ein zweites und drittes Mal. Das scharfe Halsband schnitt wie ein Messer bei jedem Sprung. Er hielt erschöpft ein und rang nach Atem. Die Schatten deuteten sich nieder und standen dann wieder aufrecht.

Übermals ein Schrei und dann ein Wimmern. — Mit verzweifelter Anstrengung zog das Tier an der Kette, und mit aller Kraft noch einmal! Ein harter Knall — mit wildem Gebul stürzte Wotan vorwärts — die zerissene Kette hinter sich beschleidend.

Da war er auch schon im Zelt. Mit mühseligem Satz sprang er auf Mc. Cready los, der Nabel ersproden freilaß. Ehe er zum Revolver greifen konnte, fuhr ihm das rasende Tier an die Kehle. Ein schredlicher, argelnder Laut ertönte. Mit erschreckendem Wöheln sank der Mann in die Knie. Dann fiel er auf den Rücken, den Hund mit sich reißend.

Wotan merkte nicht, daß unter ihm ein toter Mann lag! Sein Haß fand Befriedigung beim Anblick und Geruch des warmen Blutes! —

Was es doch das Blut seines Feindes und des Mannes, der die Herrin bedroht hatte! Jabel, die mit schredhaft aufgerissenen Augen dem fürchtbaren Schauspiel zusah, kam näher. Dann rief sie den Hund mit schwacher Stimme. Als er den Toten noch immer nicht losließ, beugte sie sich nieder und zerrte an der Kette.

Da endlich hob er den Kopf und wendete sich nach ihr um. Als er die Herrin erkannte, stand er langsam auf und winkelte. Jabel sah schauernd auf den stillen Mann und bedeckte schluchzend das Gesicht mit den Händen.

Dann taumelte sie zu ihrem Lager und sank darauf nieder. Wotan folgte ihr. Zürlisch legte er die kleinen, kalte Hände. Sie hatte die Augen geschlossen und war ganz still. Darüber wunderte er sich. Ab und zu knurrte er, gegen den Toten gewendet, drohend.

Langsam Zeit verging. Endlich regte sich die Herrin und öffnete die Augen. Dann richtete sie sich auf und schlängelte weinend die Arme um seinen Hals.

„Meher Wotan“, flüsterie sie, „braver, tapferer Hund!“ Sie löste die zerissene Kette vom Halsband und streifte ihn. Dann sank sie wieder zurück aufs Lager. —

Wählich knirschte draußen der Schnee wie von Schritten. Wotan hob den Kopf und war im nächsten Augenblick bei der Zeltöffnung. —

Im Schein des Feuers sah er seinen Herrn auf ihn zukommen! Nur langsam kam Thorpe näher — taumelnd, halb fallend bei jedem Schritt. Blut ran ihm übers Gesicht.

In der Hand hielt er einen Knüttel! Nun würde er ihn schlagen, weil er Mc. Cready gebissen hatte! Ehe Thorpe heranlam, war der Hund aus dem Zelt geschlüpft und im Schatten der Nacht verschwunden. Unter dichterem Geböls verborgen, starrte Wotan zum Lager hinüber.

Er sah seinen Herrn ins Zelt treten und hörte einen — Freudenschrei. — Ein klägliches Winseln kam aus des Hundes Kehle. Dann wendete er den Kopf vom Feuerstern ab der Wildnis zu.

Dort würden sie ihn niemals finden — dort konnte ihn niemand schlagen! —

Einem Augenblick sögerte er. Dann schlich er vorsichtig lautlos tiefer in den schweigenden Wald.

Es hatte aufgehört zu schneien. Der Wind rauschte leise über die Wipfel der Tannen. Wotan hielt sich noch funktionellen in der Nähe des Lagerplatzes auf. Seine funkelnden roten Augen hatten wie gebannt auf das Zelt, in dem sich das schredliche Ereignis abgespielt hatte.

Er wachte jetzt, daß er Mc. Cready getötet hatte! Der Gedanke erfüllte ihn mit wilder Freude. — Dann lag er lange mit dem Bauch im tiefen Schnee und fror ein. Leise und gramerfüllt wachte er vor sich hin. Bald aber regte sich sein Wolfsblut. Er witterte nach allen Seiten. Drohend blickten die Bäume aus dem Halbbedeckten. Rachen und die wilden Augen funkelten.

So wurde es Mitternacht. — Dreimal sah er seinen Herrn aus dem Zelt treten. Jedesmal rief er laut: „Wotan! ... Wotan! ... Wotan! ...“

Das letztemal war die Frau bei ihm. Im Schein des Feuers sah er ihr glänzendes Haar; es hing offen hernieder; genau er hatte sie ausgesehen, als er Mc. Cready getötet hatte. In ihren Augen lag noch der gleiche wilde Schrecken, und ihr Gesicht war weiß wie Schnee. Beim zweiten und dritten Male rief auch sie: „Wotan! ... Wotan! ... Wotan! ...“

Er erzitterte freudig beim Klang ihrer Stimme, und am tiefsten wäre er zum Zelte zurückgetreten. Aber die Furzt vor dem Knüttel war zu groß; sie hielt ihn zurück, Stunde um Stunde, es wieder ruhig geworden, die Schatten verschwunden und die Feuer niedergebrennt war.

Dann erfiel man er leise hervor aus dem Dickicht. Vorsichtig schob er sich auf dem Bauch heran, bis an den bewachten Schwellen und von dort zu den Regeln der Feuerstätte. Verborgen im Schatten der Bäume lag hinter dem Schritten der Leichnam des Mannes, den er getötet hatte. Thorpe, sein Herr, hat ihn dorthin geschleppt und mit einem Tuch bedeckt.

Die Kette war noch warm und er legte sich darauf nieder. Der Kopf ruhte langgestreckt zwischen den Vorderfüßen; die Arme reichte er auf die geschlossene Zeltöffnung. Er wollte wachbleiben damit er sofort in den Wald zurück konnte, sobald sich ein Geräusch erhörte. Aber die Wärme, die aus der grauen Wölfe der Frau strömte empfinden, machte ihn müde. Die Augen schlossen sich. Zweimal, dreimal raffte er sich wieder auf. Dann floßen die Schöpfung und Müdigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung

Wenn die Arbeiter solidarisch handeln

Die Streikbewegung der Pfälzer Textilarbeiter ist mit einem vollen Erlös für die Arbeitnehmer abgeschlossen worden. Der Ludwigshafener Schiedsrichter wurde vom bayerischen Landesoberschlichter für verbindlich erklärt. Die beiden Textilarbeiterverbände hatten bei den Verhandlungen ihren Antrag auf Verbindlichkeitsklärung nur deswegen zurückgezogen, weil die sogenannte Friedensklausel fehlte. Nunmehr sind die Sicherungen dafür, daß keine Maßregelungen stattfinden und daß der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt, geschaffen worden. Die Affordifferenzen werden in besonderen Verhandlungen geregelt und es ist damit zu rechnen, daß auch hier für die Textilarbeiter ein Erfolg herausspringen wird.

Das Auftrumpfen der pfälzischen Textilunternehmer, die sich schützlich an die Gewerkschaften mit der Bitte um Einkessung des Streits gewandt haben, hat also nichts gebracht.

Um die Arbeitszeitregelung im Baugewerbe

Die Antwort des Reichsarbeitsministeriums an die Arbeitgeber des Baugewerbes, die mit ihrer Forderung, eine Schlichtungskammer bilden zu lassen, um einen Schiedsspruch über die künftige Arbeitszeit im Baugewerbe herbeizuführen, zum zweiten Male beim Minister vorzulegen gemordet sind, hat die Angeklungen von neuem an das Haupttarifamt verwiesen. Nach der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums sollen erst alle Verhandlungsmöglichkeiten beim Haupttarifamt ausgeschöpft werden. Zunächst müsse das Haupttarifamt entscheiden, ob die Voraussetzungen für Verhandlungen über die Arbeitszeit vorliegen.

Die Arbeitnehmer stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeitszeit erst nach der gesetzlichen Regelung, d. h. nach der Schaffung des neuen Arbeitsgesetzes tariflich geordnet werden soll. Die Arbeitgeber verstehen sich jedoch darauf, daß schon die Arbeitszeitnotverordnung die endgültige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit darstelle. Die Tat der Arbeitgeber ist sehr durchsichtig. Sie wollen gar keine ernsthafte Klärung des Sachverhaltes durch das Haupttarifamt. Sie werden deshalb alles tun, damit die ihnen empfohlenen Verhandlungen vor dem Haupttarifamt, wenn sie sich dazu bequemen, zu keinem Resultat führen, um so vielleicht für ein Eingreifen des Schlichters die Bahn freimachen zu können. Wenn sie sich nur nicht täuschen! Auch den Arbeitgebern des Baugewerbes sollte schlichter klar sein, daß eine Arbeitszeitnotverordnung keine endgültige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit darstellen kann.

Eine bedeutsame Entscheidung des Groß-Berliner Schlichters In dem Streit über die Regelung der Zuschlagsbezahlung für Mehrarbeit zwischen dem Zentralverband der Angestellten (Zentralverband) dem D. S. V. und G. D. A. auf der einen und dem Verband Berliner Spediteure e. V. auf der anderen Seite hat der Groß-Berliner Schlichter Willst folgende Entscheidung gefällt:

Der Zuschlag für eine über die Grenzen des § 1 Satz 2 und 3 der Verordnung über die Arbeitszeit in der Fassung vom 14. April 1927 hinausgehende Arbeitszeit wird mit Wirkung ab 1. 7. 1927 auf 25 v. H. eines Zweihundertstels des Monatsgehalts festgesetzt. Ausgenommen von der Zuschlagsverpflichtung sind die etwaigen Fälle einer Ueberforderung der vorstehend bezeichneten Arbeitszeit wegen Arbeitsbereitschaft. Ausgenommen bleibt auch eine Mehrarbeit, die etwa auf Grund des § 4 der Arbeitszeitverordnung geleistet wird.

Zwischen den Parteien besteht ein Tarifvertrag, der im § 2, Ziffer 4 fünf Ueberstunden in der Woche im Einverständnis mit der Betriebsvertretung zuläßt. Diese Ueberstunden werden nicht besonders vergütet, weitere Ueberstunden jedoch mit dem anteiligen Tarifzuschlag von einem Zweihundertstel des Monatsgehalts. Auf Grund des § 6a der Arbeitszeitverordnung in der Fassung vom 14. April 1927 haben die genannten Angestelltenverbände den Antrag auf einen Zuschlag in der Höhe von 25 Prozent des auf die Stunde entfallenden Monatsgehalts erhoben. Verhandlungen zwischen den Parteien haben zu keiner Einigung geführt; denn die Arbeitgeber sind der Auffassung, daß das Verkehrgewerbe nicht unter die Arbeitszeitverordnung falle. Der Arbeitgeberverband hat daher auch eine Feststellungsanfrage beim Arbeitsgericht erhoben.

Der Arbeitgeberverband erhob den Rechtseinwand der Unzuständigkeit des Schlichters, weil das Verkehrgewerbe nicht unter die Arbeitszeitverordnung falle. Nur unter dieser Voraussetzung könne der Schlichter eine Ueberstundenzuschlagsregelung vornehmen. Bei Streit zwischen geschäftsvertragsfähigen Parteien über die Zuschlagsverpflichtung nach § 6a hat jedoch, wie aus der Begründung hervorgeht, auf Antrag der Schlichter eine bindende Regelung zu treffen.

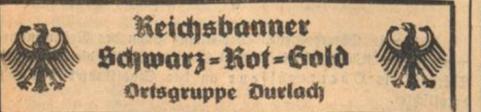
Eine eingehende Prüfung der Anwendbarkeit der Arbeitszeitverordnung auf die hier in Betracht kommende Gruppe des Verkehrgewerbes führte den Schlichter zu dem Ergebnis, daß die Arbeitszeitverordnung auch für das Verkehrgewerbe gilt. Die Frage der Arbeitszeit liegt zwischen den Parteien nicht strittig, da sie im geltenden Tarifvertrag geregelt ist. Ob Zuschlag oder kein Zuschlag das Verkehrgewerbe davon wird nicht in seinem Zweck und nicht in seinen Aufgaben berührt. Das mag durch eine straffe Arbeitszeitbegrenzung der Fall sein, aber nicht durch die Bezahlung der Ueberstunden in dieser oder jener Höhe.

Der Anspruch der Arbeitnehmerverbände auf Zuschlagsbezahlung für eine über § 1, Satz 2 und 3 hinausgehende Arbeitszeit ist also gerechtfertigt. Der Zuschlag wurde auf 25 v. H. eines Stundenverdienstes festgesetzt, weil bei der gegenständlichen Auffassung der Parteien über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes der Schlichter aus den Verhandlungen nicht entnehmen konnte, daß besondere Umstände im Sinne des Gesetzes vorliegen, die eine Abweichung vom Normalmaß des Ueberstundenzuschlages hätten gerechtfertigt erscheinen lassen.

Aus der Stadt Durlach

Durlach-Anzeiger. Turnverein. Das von der Vereinsleitung für dieses Jahr vorgenommene Ergänzungsprogramm an unsern Vereinsheim, "Kaiserschau", ist ausgeführt. Nun soll den Mitgliedern hierüber Rechenschaft abgelegt werden. Zu diesem Zweck muß die Vereinsleitung die Mitglieder auf übermorgen, Donnerstag, den 4. August zur halbjährigen Generalversammlung zusammen. Der Bericht der Wirtschaftskommission steht ebenfalls zur Debatte. Es wird erwartet, daß die Vereinsmitglieder vollständig und pünktlich erscheinen.

Auf das Sommerfest am kommenden Samstag, 6. August ist hier ebenfalls hingewiesen. Dasselbe wird eröffnet mit einem Fußballspiel "Saasfeld-Durlach-Aue". Daran anschließend Unterhaltungen und Kuraweil aller Art in bekannter Weise. Freunde und Gönner des Vereins seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht. Alles Nähere ist aus dem Interentat in der morgigen Nummer ersichtlich.



An der Versammlungsfeier am 11. August, die von der Stadtverwaltung veranstaltet wird, beteiligt sich die Ortsgruppe offiziell und zwar am Vormittag am Kinderspiel, dann am dem Festzug nachmittags am 11. August und abends bei dem Festakt in der Festhalle. Es wird erwartet, daß die einzellebenden Kameraden sich vollständig beteiligen. Es ist dies Pflicht für jeden Kameraden und Republikaner. Auch ist es Pflicht, soweit schwarz-rot-goldene Fahnen vorhanden sind, an diesem Tage zu beflagen, insbesondere

von den Reichsbannerkameraden. Wer von den Kameraden auf den 11. August noch eine neue Mütze haben will, muß dieselbe sofort bestellen. Auch sind die Radfahrer-Wimpel angekommen, die ebenfalls abgeholt werden können. Alles Nähere über das Programm am Versammlungsstage wird noch bekannt gegeben.

Gemeindepolitik

Seidelberg. Der Bürgerausschuß hat den städt. Voranschlag mit 60 gegen 40 Stimmen der Kommunisten, der Bürger. Vereintigung und der Volkspartei angenommen. Im Verlaufe des letzten Boranschlags wurde von einem Redner des Zentrums eine baldmöglichste Nachprüfung der Beamtenbezüge und eine Vereinfachung der Doppelschalter hoher städtischer Beamter gewünscht. Von sozialdemokratischer Seite wurde eine Staffeldung der Gas- und Strompreise gewünscht, während ein Redner der Deutschen Volkspartei für die Aufhebung der Gemeindefretariate in den Vororten eintrat. Ein demokratischer Vertreter setzte sich für die Aufrechterhaltung des Schulsaufwands ein.

Gerichtszeitung

Beiträgerische Geschäftsleute

Im Karlsruhe, 27. Juli. Wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung hatten sich heute der 26jährige vorbestrafte ledige Kaufmann Robert Faderer von hier, der 33jährige vorbestrafte verheiratete Kaufmann Max Reich und der 27 Jahre alte vorbestrafte, hier wohnhafte Drogist Hans Söderer vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten waren in geschäftliche Schwierigkeiten gekommen und suchten diese durch beträgerische Manipulationen zu beseitigen. Auf einen Schein- und fiktiven Debitur von 1700 M. auf diese Weise ließen sich die Angeklagten noch weitere Waren, Eier, Butter und Käse liefern. Einem Tages vertrieben sie auf dem Markt das Geräch, das für Baden 100 Fässer Butter für 15000 M. aus Holland unterwegs sein. Ein Händler, dem Baden 4000 M. schuldet, glaubte dem Schein, als ihm die drei Angeklagten einen gefälschten Brief einer Holländer Firma zeigten, indem die Butterfässer bestätigt und der Händler durch den Verkauf hoffte, zu seinen 4000 M. zu kommen, erklärte er sich bereit, 2000 M. für Zoll zu bezahlen, welchen Betrag er dem Angeklagten haben ausbändige. In dem Glauben, dieser würde nach Emmerich fahren, um die Ware von der Zollbehörde frei zu bekommen, haben Söderer dann noch unehrlich Rechnung für eine durch ihn vertretene Lieferfirma Geld ein; allerdings wurden die Beträge mit denen, die er an die Händler durch den Bezug von Waren schuldet, nur verrechnet. Als den Angeklagten die der Boden zu heiß wurde, schickten sie nach Burgarten, wo Söderer einen Bruder hatte. Sie wurden dort verhaftet. Während das Ausschermungsverfahren schwebte, haben sie einige Monate in bulgarischen Gefängnissen zugebracht, von denen sie eine Schilderung geben, die nicht gerade schmeichelfast klingt und nach dem man annehmen kann, daß sie froh waren, in deutsche Gefängnisse zu kommen. Faderer war außerdem zur Zeit gefangen, an auf Abzahlung mit Eigentumsverhaft geführte Fahrten weiter verurteilt zu haben. Das Gericht verurteilte Söderer wegen mehrfachen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung zu 8 Monaten Gefängnis abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, wegen der gleichen Verbrechen Söderer zu 6 Monaten Gefängnis abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Reich ferner wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Die ominöse Kasse

Im Karlsruhe, 20. Juli. Man braucht nicht abergläubig zu sein, aber es gibt Menschen, die geradezu vom Pech verfolgt werden und wenn ihnen einl Omens ihres Pechs begegnet, ihnen etwa am 13. eines Monats eine Kasse über den Kopf läuft — dann passiert sicherlich etwas. So erging es einem Schreinermeister in Bretzen, der dort schlecht und recht sein Handwerk betrieb, das aber leider keinen gorbigen Boden hatte. Es lag zwar aus, als hätte das Geschick, es wurden sogar Aufträge nach England ausgesetzt — allein das Geduld hieß aus und der Tischler erlitt ein ernstliche gefahrliche Einbußen. So kam er nach dem Zusammenbruch des Geschäfts in Bretzen nach Karlsruhe mit dem Soffnungsschmerz, daß in der Landesbauhauptstadt die geschäftlichen Aussichten besser wären. Unter den kümmerlichsten Verhältnissen zog er seine Schreinerlei hier auf. Stückweise mußte der Heimofen und anderes Schreinergerät angeschafft und marktweise abgehakt werden. Schlimm war es, daß es an der Einrichtung fehlte, schlimmer, daß die Kundschaft fehlte. Einmal Tags hantierte der jetzt im 61. Lebensjahre stehende Schreiner in seiner Werkstatt, die — ein Zeichen seiner Notlage — eine scharfe Trennung nach seiner Wohnung zog. Eine Kasse fiel ihm über den Kopf! Nach Regenart stob das Tier vor ihm und verwarf durch ein Loch im Boden, das mit Brettern nur notdürftig zugedekt war. Durch die Kasse auf diese Doffnung aufmerksam gemacht, schob der Besondere der Bretter zur Seite und bemerkte einen ihm bisher nicht bekannten Eingang in einen Raum, den eine Autoreparaturanfertiger für die Aufbahrung verschiedener Autobebedarfsartikel verwendete. Letztere interessierten leider den bisher Unbescholtenen. Mittels einer Leiter kletterte er 2 1/2 Meter hinauf und eragete sich mehrere Automodelle, Schlüsse, Gummisohle, eine leberne Autobede, sowie sonstiges Autoszubehör und Werkzeuge an, die zusammen einen Wert von annähernd 900 M. repräsentierten. Für diese Dinge hatte er als Schreiner kaum Verwendung. Teils suchte er die entwendeten Sachen zu verkaufen, teils bewahrte er sie in seiner Werkstatt auf. Und wiederum war eine Kasse daran schuld, daß die Verfertigung des Altes ans Tageslicht kam. Eine Frau, die im gleichen Hause wohnte, suchte nach ihrer Kasse, die sie in der Schreinerwerkstatt vermutete. Dabei leuchtete sie in alle Winkel und Löcher. Sie gewahrte bei diesem Suchen plötzlich die gestohlenen Automodelle und Werkzeuge, von denen sie wohl wußte, daß sie in die Autoreparatur gehörten. Es kam zur Anklage und die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Der Schreiner mußte sich vor dem Strafgericht wegen des Diebstahls verantworten. Die Sache lag klar und wurde unumwunden eingestanden. Während die Umstände waren reichlich vorhanden angesichts der bedürftigen materiellen Verhältnisse des reumütigen Angeklagten. Die entwendeten Gegenstände, über deren Wert sich der Rechtsanwält und der Inhaber der Reparaturwerkstatt stritten, wurden größtenteils wieder beigegeben bzw. der Schaden mühevoll in Katen ersetzt; der Verteidiger konnte in seinem Kladder nicht umhin, der ominösen Rolle zu gedenken, die die bewußte Kasse bei der ganzen Angelegenheit gespielt hatte. Der Richter erkannte auf die milde Säbne von 3 Monaten Gefängnis.

Ausgehobenes Schwurgerichtsurteil

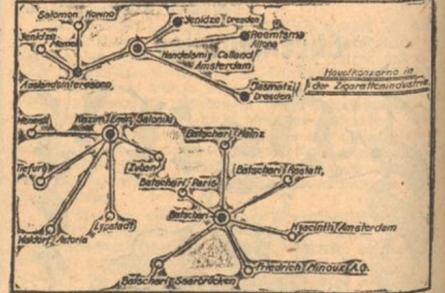
Karlsruhe, 30. Juli. Der Krentkrassenrat des Reichsgerichts beschäftigte sich heute mit der Revision des Paul Sieber, der vom Schwurgericht Karlsruhe wegen verjährten Mordes an drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Sieber hatte bei einer Familienfeierlichkeit den Gästen Salsäure in die Kaffeetassen geschüttelt. Doch hatten es diese rechtzeitig bemerkt. Das Reichsgericht wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Auf dem Weg zum Zigarettenmonopol.

In Deutschland werden jährlich 15 Milliarden Mark für Zigaretten ausgegeben. Diese Tatsache beweist, welche Bedeutung die Zigarettenindustrie für unser Wirtschaftsleben besitzt. Um die rund 30 Milliarden Zigaretten, die alljährlich in Deutschland verbraucht werden, zu erzeugen, sind nicht weniger als 40 Millionen Kilogramm Labat zu beschaffen. Das Reich nimmt an Labatsteuer ungefähr pro Jahr 700 Millionen Mark ein. Davon bringt die Zigarettensteuer ungefähr ein Fünftel auf.

Diese Industrie gilt als nützlich. Ueber das Ausmaß ihrer Prolage bestehen freilich sehr verschiedene Meinungen. Seitdem am 1. Juni 1926 die Steuerföhr neu geregelt und wohl auch die Gesamtbelastung ein wenig herabgesetzt wurde, ist jedenfalls die Zahl der Zigarettenkonturren vorerüht; eine gewisse Beruhigung ist eingetreten. Einigen Fabrikanten geht es sogar recht gut, wie z. B. der Kemptener A. G., die zeitweilig Schwierigkeiten bei der Nachfrage nach ihren Erzeugnissen erfuhr, die jetzt wieder aufblühen, die für das Geschäftsjahr 1926 die Dividendenzahlung wieder aufnimmt, die aber zum Teil sicherlich durch die Prolage der Bergangeheit und vergebliche Sanierungsbemühungen als durch die Ungunst der gegenwärtigen Lage bedingt sind.

Immerhin ist es schwierig, die Lage dieser Industrie voll zu würdigen. Denn von entscheidender Bedeutung ist für sie die Finanzierung durch die Steuerbehörden. Die Steuerbedürfnisse der Industrie sind weniger als 1/2 Milliarde Mark geschätzt und ist selbst der Meinung, daß etwa ein Drittel dieser Summe als verloren anzusehen ist. Offenbar befürchtete sie weitere



Verluste. Deshalb hat sie vor kurzem eine einschneidende Verordnung erlassen, um sich vor weiteren Verlusten zu sichern. Die Verordnung erstreckt sich besonders auf die Absatzmengen und auf die Reklame. Gerade auf diesem Gebiete operiert sich der Konkurrenzkampf in der Zigarettenindustrie ab. Die Fabrikanten versuchen nämlich, den Zigarettenhandel für einzelne Marken durch eine besondere hohe Rabattgewährung zu interessieren. Weiter empfiehlt man den Kunden die Marke, die man abgeben will, durch eine großzügige Reklame, die hauptsächlich von den eigentlichen Kostenträgern der Zigarettenherstellung im ganzen ungefähr 10 Proz. verschlingt. Die Verordnung des Reichsfinanzministeriums ist so gehalten, daß der Geschäftsbetrieb durch sie gegenüber dem Kleinbetrieb begünstigt wird.

Die Konzentration der Zigarettenindustrie wird dadurch sehr wesentlich auf neue Wege geführt. An und für sich haben sich in der Zigarettenindustrie große Interessenten entwickelt. Die Hauptzusammenkünfte in der Zigarettenindustrie gehen wir durch unser Schaubild wieder. Da ist vor allem der Kemptener A. G. in Kempten, die am 1. Juni 1926 in Berlin, die Karlsruher Zigarettenfabrik A. G. in Karlsruhe, die Berlin Comp. Zigarettenfabrik A. G. in Dresden, die Tabak- und Zigarettenfabrik „Sultana“ B. G. Wolff & G. m. b. H. Dresden, die Zigarettenfabrik Constantin in Hannover, die Zigarettenfabrik Voletti G. m. b. H. in Dresden, die Zigarettenfabrik „Delta“ G. m. b. H. in Dresden, die Zigarettenfabrik Kreyfeth G. m. b. H. in Wiesbaden und die Zigarettenfabrik Saronow G. m. b. H. in Dresden. Ein weiterer bekannter Konzern ist der Riazim-Emin-Konzern. Die Entstehung des Konzerns geht vom Labathandel aus. Die Gründer waren bereits unter dem Namen Fabrikanten, die sich auf die Zigarettenherstellung in Deutschland zu bekommen, um den Absatz an Labat sicherzustellen. Die dritte große Zusammenkunft ist die A. Patzsch Zigarettenfabrik A. G. in Baden-Baden. Am 1. Juni 1926 ist die Friedrich Winow A. G. für Handel und Industrie sehr stark beteiligt. Friedrich Winow, ehemals ein kleiner Gemeindegewerbetreibender in Weisbaden, war die rechte Hand des verstorbenen Hugo Stimmes. Nach seinem Auscheiden aus dem Stimmkonzern gründete er die Friedrich Winow A. G. für Handel und Industrie, in deren Besitz heute der Patzsch Zigarettenkonzern ist.

Wie gelangt die von dem Reichsfinanzministerium getroffene Regelung eine neue Konzentrationsbewegung in der Zigarettenindustrie auslösen. Wie sind auf dem besten Weg zum monopolistischen Zigarettenmonopol. Eine vernünftige und selbstbewußte Wirtschaftspolitik würde die gegenwärtigen Verhältnisse in der Zigarettenindustrie klug benutzen, um zum Staatsmonopol zu kommen, das nur allein eine endgültige und annehmbare Regelung in der Zigarettenindustrie gewährleisten kann.

Die Arbeitermusikwoche in Frankfurt a. M.

Als Mittelpunkt und Höhepunkt der Arbeitermusikwoche findet am 6. August im Schumanntheater ein Internationales Internationales Volkstheaterabend statt. An diesem Abend soll der internationale Charakter des ganzen Unternehmens im allgemeinen und die Betonung der Internationalität der Arbeitermusik im besonderen eindrucklich dargestellt werden. Man hat für diesen Abend darum ein internationales Programm zusammengestellt, bei dem sieben ausländische Chöre und ein deutscher Chor teilgenommen werden. Die Teilnehmer sind: „Die Stimmen des Volks“ Amsterdam, „Welterlandverein“ des Sozialistischen Gesangvereins „Echodu Peulze“ Brüssel, Frankreich durch die „Arbeiterunion“ Straßburg, die Schweiz durch einen kombinierten Männerchor aus Burg, Luxemburg durch den Gesangverein „La concord“ Sonnenweg, Luxemburg, Desterreich durch die „Art und Typographie“, Wien, und die Tschechoslowakei durch die „Togogaphie“, Prag, vertreten sein. Als deutscher Chor tritt der Gesangverein „Die Stimmen des Volks“, Frankfurt-Weiden ein. Jeder Chor trägt Volkslieder und volkstümliche Lieder in seiner Muttersprache vor. Im Auftrag seines Kulturartikels wird Conrad Proskich die auswärtigen und die einheimischen Arbeiterkammer beehren. Der Abend einen geschichtlichen Schritt auf dem Wege zur Völkerverbrüderung dar. Ein vereint in sich Sänger und Sängerinnen vieler Länder und gibt der Internationalen Ausstellung und deren Veranstaltungen einen bedeutsamen Anstrich. Auch für diese Veranstaltung beträgt der Eintrittspreis 50 Pfg. Arbeiterkammer Arbeiter-Chordirigenten aus ganz Deutschland haben sich bereits diesem Abend angemeldet. Max Barthel.

Lesden Volksfreund

Partei-Nachrichten

Martin Segig gestorben

Am Sonntag abend fand ein für die Arbeiterkassen emsig tätiges Leben sein Ende. Genosse Martin Segig ist, 74 Jahre alt, gestorben.

Bald war er über die Grenzen seiner Vaterstadt Fürth in der Arbeiterbewegung bekannt und nahm sowohl in der Partei wie in der Gemeindefortschrittlichen Bewegung eine hervorragende Rolle ein.

Im so mehr wachte die Arbeiterkassen die Tätigkeit Segigs zu wertschätzen, da sie während des Sozialistenkampfes oft genug Gelegenheiten hatte, ihn während des Sozialistenkampfes oft genug Gelegenheiten hatte, ihn während des Sozialistenkampfes oft genug Gelegenheiten hatte.

Der unglückliche Ausgang des Krieges machte den Genossen Segig auch mit der Ministerialpolitik bekannt. Zuerst hatte er das schwierige Amt eines Demobilisierungskommissärs zu verwalten und später wurde er sowohl Minister des Innern wie des Sozialministeriums.

Ferienkurs

Der Landesauschuß für sozialistische Bildungsarbeit Baden hat sich entschlossen, mit Hilfe der Bezirkssekretariate und den bestehenden Kulturvereinigungen vom 5. bis einschließlich 10. September 1927 auf dem Mosbrunner Naturfreundebau ein Ferienkurs durchzuführen.

Es ist Pflicht, durch eifrige Bildungsarbeit den Sozialismus immer mehr zu vertiefen und damit zu festigen. Der vorerhebene Kursus entspricht dieser Pflicht in sehr hohem Maße, besonders wenn er einen guten Verlauf zu verzeichnen hat.

Wochen-Programm der vereinigten Jugend von Forchheim. Donnerstags, 4. August, Spielabend im Volkshaus. Sonntags, 7. August, Wanderung der gesamten Jugend nach Heidelberg an das Ebertarab geplant.

Kleine badische Chronik

Neilingen. Wie die Gemeindeverwaltung durch eine Erhebung festgestellt hat, dürfte sich der Hagelschaden durch das am 12. Juli nachmittags niedergegangene Gewitter auf rund 60 000 M. belaufen.

Mannheim. Freitag vormittag geriet der Bahnarbeiter Martin Valer von Ebingen beim Ueberschreiten der Geleise im hiesigen Rangierbahnhof mit seinem Fuß zwischen zwei Schienen einer Weiche.

Das Großfeuer in Ruhloch

Ruhloch (bei Heidelberg), 1. August. Zu dem Brandunglück, über das wir bereits berichtet haben und dem sieben Wohnhäuser und fünf Scheunen zum Opfer gefallen sind, ist weiter zu berichten: Das Feuer entstand am Sonntag früh um 4 1/2 Uhr in der Scheune der Witwe Mattle und dehnte sich sehr rasch auf das Anwesen des Jakob Mattle aus.

Aus aller Welt

Reiße Diebesheute

Basel, 1. Aug. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde bei dem hiesigen Uhrengeschäft S. Geisler Sohn eingebrochen.

Die Gottbufer wollen nach Amerika fliehen

Berlin, 1. Aug. Wie das „Abendblatt“ erzählt, trägt sich die Stadt Cottbus mit dem Plan, einen Ozeanflug zu versuchen.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß in Brasilia

Paris, 1. Aug. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Rio de Janeiro, daß in der vergangenen Nacht zwischen Delcastelle und Terranova ein D-3 aus ein C-3 in Folge falscher Weichenstellung zusammengefahren seien.

Tod in den Bergen

Salsburg, 1. Aug. Am 28. Juli unternahm Kurzgäste in Gastein, Fabelschreiber Dr. Mertens, seine Tochter und Frau Trüben um Eibenberg mit mangethater Auszubildung und ohne Führer einen Ausflug auf den Zittauer Tisch.

Jeht tödliche Badeunfälle

Berlin, 1. August. Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich in der Umgebung von Berlin insgesamt zehn tödliche Badeunfälle.

taufsprache von Heidelberg. Den vereinten Bemühungen dieser Weiberg gelang es erst, morgens gegen 4/8 Uhr das Feuer zu lokalisieren. Außer den beiden genannten Räfte haben ihre Wohnhäuser bzw. Scheunen eingebaut Wilhelm Winter, Mill, Eder, Freiberger und Saucers, meistens Landwirte.

Ein Verkehrsflugzeug verunglückt

Billingen, 31. Juli. Gestern abend 4/7 Uhr verunglückte das Flugzeug D 741 der Linie Stuttgart-Billingen beim Landen auf dem hiesigen Flugplatz dadurch, daß beim Aufsetzen auf dem Boden das Fahrwerk teilweise abbrach.

Aus Mittelbaden

Mittellungen aus den Stadtratsitzungen am 25. und 26. Juli. Beim Bezirksamt wird die Erlaffung einer ordispofitiven Vorricht. dahingehend beantragt, daß das unbefugte Betreten der hiesigen Feldgemartung zur Nachtzeit verboten wird.

Autounglück

Munster, 1. August. Gestern nachmittag geriet in der großen Auwe am Zierberg ein von München kommendes Auto infolge Verlassens der Bremsen ins Schleudern, fuhr gegen einen Felsen

Ein Biermischer in die Luft geflogen

Marseille, 1. Aug. Nach einer hier aus Bordeaux abgetroffenen Meldung ist der Biermischer „Eva“ auf der Reise von Tunis nach Rham mit seinen Gefährten sowie mit 100 Tonnen Munition an Bord in die Luft geflogen.

Massengiftungen in Oldenburg

Die Unterirdung der zahlreichen Erkrankungen anschließend im letzten Reichsbannergezeiten in Oldenburg hat ergeben, daß es fast durchwegs um Paratyphusfalle handelt, die auf den Genuss von Würsten zurückzuführen sind.

Autounglück

Wien, 1. Aug. Auf der Straße Looßth-Weimerer ist heute nacht ein Auto mit Kommunisten, die an dem Roten in Bräu teilgenommen hatten, in einen Straßengraben gefahren.

Schweres Bootunglück auf der Unterelbe

Hamburg, 1. Aug. Gestern abend wurde auf der Elbe bei Brunsbüttelkops, unmittelbar vor der Kanalinfahrt, ein mit drei Herren und zwei Damen belegtes Schnellboot von einer Wellenlinie erlcht.

Tödlicher Unfall auf einem Rummelplatz

Auf einem Rummelplatz in Weimar wurde ein junger Mann von dem Sitz eines Kettenkarussells herabgeschleudert. Er fiel auf ein Kind, dem die Wirbelsäule gebrochen wurde.

Schweres Autounglück

Berchtesgaden, 1. Aug. Ein von Au nach Berchtesgaden fahrendes Kautauto füllte heute nachmittag kurz vor Berchtesgaden in die Ach. Die drei Insassen fanden hierbei den Tod durch Ertrinken.

Das Gehalt einer Mannheimer Firma um Genehmigung zur Erichtung einer Zaunlinie an der Büdingenstraße beim Großbau am Werkur wird unter der Bedingung ausnahmsweise noch fürmoriert, daß an der Baustelle nur Benzol oder Benzolsolventen verkauft werden darf.

Kastalt

Kastalt. Ertrinken. Im Mühlkanal unterhalb des Mühlsees, Luft- und Sonnenbades ertrank gestern nachmittag ein 3 Uhr das sieben Jahre alte Kind der Frau Anna D. in m. l. Weimer, Witwe.

Kaden-Kaden

Mittellungen aus der Stadtratsitzung. Beim Unterrichtsministerium wird beantragt, das Schuljahr 1927 für den Besuch der Handelsschule mit Beginn des Schuljahres 1927 und 1928 auf jeweils ein Drittel des für die höheren Lehranstalten geltenden Betrages festzusetzen und in gleicher Weise die Schulgebühren zu erheben.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Frau, die gute Mutter unserer Kinder, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Luise Hartmeyer geb. Liebold

ist heute nachmittag 1/3 Uhr an den Folgen der Geburt unserer Annemarie nach achtstägigem Leiden verschieden.

Nürnberg (Kathreutherstraße 101), Karlsruhe (Waldstraße 26), Leipzig, Köln, Tübingen, den 1. August 1927.

In tiefstem Leid:

Adolf Hartmeyer und Kinder: Hc. Hans, Charlotte, Annemarie Hermann Liebold Arthur Liebold nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 10 Uhr auf dem Westfriedhof in Nürnberg statt.

Dauerwäsche kaufen Sie billigst im Spezial-Dauertwäsche-Geschäft Andreas Weinig jr. Karlsruhe, Kaiserstr. 49

10% Rabatt während des Umbaus auf Kohlenherde Gasherde Haus- und Küchengeräte Glas- und Porzellan

Ph. Nagel Kaiserstraße 55

Kinderwagen blau, sehr gut erh. preisw. in verl. Helfer, Kaiserstr. 22, 2. St. 6062

Kinderliegewagen 3. verl. Durlacherallee 67, I.

Sehr gut erhaltene weiß. Holz-Schiffelle mit Stahl billig zu verkaufen. Fr. Sartori, Wilhelmstr. 80.

Frach. Smolting, Geb.- und-Anzüge bereit. Franz Heß, Gartenstr. 7.

Büfett möbl. liefert 55 RT. (aub. Hochdruckbett kompl. 80 u. 50 RT., Rüststühle 4-6 u. 12 RT. Tisch 2, 4, 7, 12 RT. neue 22 RT., groß. Schrank 28 RT., Badkommod mit Marmor 50 RT., Sofa 5 RT. bei Schuler, Möbelgeschäft, Sudwigstraße 18

Verreist von Mittwoch, den 3. August bis Montag, den 8. August Dr. Langhoff, Arzt Philippstraße 16

Ihr Bruch wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Korsett oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verkrümmen sich die Rippen und kann zur Todesursache werden (Es entfällt Brustentleerung, die werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unbewohliche Spezial-Bandagen fertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht tragen meiner Bandagen sich nachweislich Bruchleiden selbst heilt. Vermiss. A. B. schreibt u. a.: „mein schwerer Rückenbruch ist geheilt bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mann. Ich fühle mich äußerst bequeme, unbewohliche Spezial-Bandagen tragen meinen innigen Dank auszusprechen.“ wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“ Bandagen von 15 RT. an. Für Bruch- und Vordalleiden folgende sprechen in: Karlsruhe, Donnerstag, 4. August, von 8-11 und 2-5 Uhr. Solig Alter Bahnhof, Kriegsstr. 84. Forstheim, 6. August, von 8-11 Uhr. Hotel Rul. Braßhal, 3. August, von 8-11 Uhr. Bahnhofhotel Friedrichstr. 3. August, von 1-6 Uhr, im Bahnhof-Hotel. K. Ruffing, Spezial-Bandagier, Köln, Bonnerstr. 248.

RESI bis Donnerstag, 4. 8. 27 Waldstraße 30. Anfangszeiten: 1. Der große Eichberg-Film: 3.30, 6.30, 9.30 Uhr. Der Soldat der Marie mit Harry Liedtke, Xenia Desni Marg. Kupfer, Gret. Haid u. a. m. 6 Akte. 2. Besuch mich mal bei mir zu Haus Humoreske in 7 Akten in den Hauptrollen: Richard Dix, Ester Ralston. 3. Bilder von der Kurischen Nehrung. Angenehmer kühler Aufenthalt.

Ausscheiden! Billiger Sonder-Schnellzug nach Stuttgart nächsten Sonntag, 7. August, zur großen Werkbundaussstellung „Die Wohnung“. Die Presse des gesamten In- und Auslandes mißt der Veranstaltung größte kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung bei. Eine Ausstellung, die nicht nur dem Fachmann, sondern auch der breiten Masse des Volkes eine Fülle von Anregungen bietet. Mustergültige Gaststätten / Täglich große Künstler- und Militärkonzerte / Bierkellerbetrieb / Schwäb. Weinstube / Ausstellungskaffee mit Tanz-Terrasse 6 Musikkapell. / Weinhaus am See / Künstl. Attraktionen. Fahrplan: Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt (einschl. Eintritt in die Ausstellung und Gewerbehalleplatz und in den Stadtgarten) von Karlsruhe Mk. 3.20. Die Sonderzugfahrkarten berechtigen den ganzen Tag über zum Eintritt in die Ausstellung Gewerbehalleplatz und in den Stadtgarten. Weiterhin 50% Ermäßigung auf den Eintritt in die Stedlung Weidenhof, sowie in die Internationale Plan- und Modellausstellung Schloßgarten, gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte. Hin- und Rückfahrt: Karlsruhe ab. . . 7.00 Stuttgart an. . . 8.57 Rückfahrt: Stuttgart . . . 21.00 Karlsruhe ab. . . 22.43. Fahrkarten-Ausgabe nicht an den Bahnschaltern, sondern für Karlsruhe bei: Reisebüro Karlsruhe A.G., Kaiserstraße 229. Beteiligung für Jedermann! Fahrkarten bis spätestens Samstag lösen! (Sonntags keine Fahrkartenausgabe) 999

Plakate werden schnell und gut, in wirkungsvoller Ausführung preiswert geliefert von der Verlagsdruckerei Volksfreund Waldstraße 28 G. m. b. H. Telefon 7020/21

STADTGARTEN Mittwoch, den 3. August, nachmittags von 3 1/2 - 6 Uhr: KONZERT der Stadtkapelle Operette im Konzerthaus Heute 7 1/2 Uhr: Die große Revueoperette Die Zirkusprinzessin. Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunner, Kaiser-Allée, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50-5.50. Morgen: Gastspiel Fritz Hanke: Filmzauber

DES WAHREN JACOBI mit glänzenden textlichen und illustrierten Beiträgen EINE FESTSCHRIFT ZUM 11. AUGUST DIE VERFASSUNGS-NUMMER die u. a. auch Thema Arensdorf in scheidiger Weise behandeln, MUSS JEDER REPUBLIKANER LESEN! Bestellungen nehmen entgegen alle Verlagsbuchhandlungen, Bahnhofs- u. Zeitungskioske, Kolportage-Postanstalten oder den Verlag J. H. W. Dreyer Nachf., Berlin SW 68

Brennholz Mietervereinigung Krube (e. V.) per Fenster 1.50 RT. zu verkaufen Waldhornstraße 10, hinterer Hof

Bei Ihren Einkäufen: berücksichtigen Sie die Aufereuten dieser Zeitung

Pfannkuch Infolge Ermäßigung der Zuckerversteuerung Zucker Kristallzucker 33 Pfg. Spezialkristall 34 „ pro Griechenzucker 35 „ Würfelszucker 40 „ Hutzucker 34 „ 5% Rabatt Pfannkuch

Gas-, Wasser- und Stromrechnung. Im Monat August findet keine allgemeine Ableitung der Gas-, Wasser-, und Stromzähler-Stände statt. Die Beiträge für den Gas- und Stromverbrauch in den Monaten Juli und August sowie das Wassergeld für August und September werden wie im Vorjahre in einem Einzug im September erhoben. Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, da im August erfahrungsgemäß ein großer Teil der Verbraucherschaft verreiselt und daher bei der Stammbüchleinung und beim Geldeingang nicht angetroffen ist. Karlsruhe, den 29. Juli 1927. Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt. 1428

Durlacher Anzeigen Jagenlassen von Hunden. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 147 des Polizeiverordnungsbuches bestraft wird, wer seinen Hund in Feld oder Wald jagen läßt, ohne denselben jagdberechtig zu sein. Durlach, den 1. August 1927. Der Oberbürgermeister. 1432 Mehrenlesen. Es wird darauf hingewiesen, daß es nach der Polizeiverordnung verboten ist, ohne Erlaubnis des Grundbesitzers fremde Mehren zu lesen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Durlach, den 1. August 1927. Der Oberbürgermeister. 1433

Musikfest zur Feier des 30jähr. Bestehens des Musikvereins Harmonie Samstag, 6. August, abends 8 Uhr im großen Festhallsaal Fest-Konzert Mitwirkende: Fr. Prof. Lotte Bürck-Sarenno von der Scala Opera in Mailand (Sopran), Frau Emma Lorenz (Klavier), Herr Christian Lorenz (Klavier) Das Orchester des Musikvereins Harmonie Sinfonie- und Harmonie-Orchester Leitung: Herr Hugo Rudolph Sonntag, den 7. August 1927, vormittags: 7 Uhr Wertungskonzert in der Festhalle. 12 Uhr Musikaufführungen auf dem Schloßplatz. nachmittags: 4 Uhr Festkonzert im Stadtpark und auf dem Festplatz. 7 Uhr Preisverteilung auf dem Festplatz. Abends 8 Uhr: Stadtparkfest mit Feuerwerk Eintritt zum Festkonzert und zu den Wertungskonzerten in der Festhalle je 50 Pfg. und 1.- Mk. Musikverein „Harmonie“, Karlsruhe.

Die Ereignisse in China! Bitte aufbewahren! Fortsetzung folgt! Mehrere Male im Jahre müssen die chinesischen Untertanen dem Mandarin den Tribut zahlen. Sie tun das mit Freude im Herzen, weil sie liebenswürdig behandelt und festlich bewirtet werden, und sagen: „hört man sie in den Teehäusern mit lautstochender Stimme sprechen, wie Glück- und Segenswünsche murmeln und die Regierung preisen. Wenn jemand den Tribut nicht zahlen kann, so begünstigt sich der Mandarin meistens damit, ihm das Hemd ausziehen zu lassen, und selten wird ihm die Haut abgezogen und der Kopf weggeschlagen. In einigen Gegenden werden kleine Verbrechen durch Stockschläge auf die Fußsohle bestraft, eine sehr manische Fußpflege. In gebildeten Kreisen aber lautet die Parole: Wir kukiroren! Das Kukiroi-Fußbad verhilft nicht nur das Schwitzen, Dehnen und Wandern, sondern es stärkt auch Muskeln und Nerven, und fähigt dadurch die Füße zu viel größeren Anstrengungen. Eine sie, wenn sie übermüdet sind, wieder frisch und geschmeidig. Spaßparkung für 5 Bäder kostet nur 1 Mark, eine Probepackung für 2 Bäder 50 Pfg. Der Kukiroi-Streupuder verhilft Fußschweiß und das Wandern schmerzender Körperstellen bei Erwachsenen wie auch bei kleinen Kindern. Er desinfiziert und beseitigt wunde Stellen über Nacht. Bleichstreuose 75 Pfg., Probepackung 50 Pfg. Das vielmillionenfach bewährte Kukiroi-Hühneraugen-Pflaster beseitigt Hühneraugen, als ob sie nie dagewesen wären, in wenigen Tagen ganz schmerzlos. Packung 75 Pfg., Kukiroi-Pflasterstreifen 5 Stück 60 Pfg. Lassen Sie sich aber keine minderwertigen Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen aufreden, sondern verlangen Sie ausdrücklich die echten Kukiroi-Erzeugnisse. Sie sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Millionen kukiroren! Tun Sie es auch! Kukiroi-Fabrik Kurt Krisp, Bad Sabelmen bei Nagelbarr. Kukiroi-Verkaufsstellen: Hof-Apotheke, Karlsruhe, 2011; pphen-Apotheke, Ecke Sophien- und Uhlandstr. 38; Dr. H. W. Badenia-Drogerie, Kurvenstr. 17 und Kaiserstr. 245; Engel-Drogerie, Werderplatz 44; Fidelitas-Drogerie, Kaiserstr. 74; Karl Lösch, Kaiserstr. 26; Carl Roth, Herrenstr. 26/28; Wilh. Tscherning, Amalienstr. 26; Adolf Vetter, Zirkel 15; Westend-Drogerie, Kaiser-Allée 66.